Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 129 (1850)

Artikel: Dändliker's Pflanzendünger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dändlifer's Pflanzendunger.

Indem wir aus ben Verhandlungen ber appenzellischen gemeinnütigen Gesellschaft 3. Jaf. Dändlifer's Anleitung gur Darstellung und Anwendung eines fünftlichen Dungungs. mittels mittheilen, bemerken wir, daß bei häufigen Versuchen von Landleuten in verschiedes nen Theilen ber öftlichen Schweiz dieser Dünger als zwedmäßig fich bewährt hat. Vorzüglich dürfte seine Unwendung am Plage sein an Drten, wo wegen Mangelan Bieh ober Biehfutter bas reichlich vorhandene Streumaterial nicht in Dünger an Ort und Stelle umgewandelt, fondern verfauft wird, ober bei Streuvorrath fluffiger Dünger fehlt; auch bei Gütern, wo über Sommer fein Vieh gehalten wird, somit fein Sommerbunger verwendet werden fann, indem ein Genn in Mitte Winters bas Futter ätt, und fo an andern Orten mehr. Gutes Futter murben wir in ber Regel felten gur Bereitung tieses Düngers verwenden, indem bieses, wo es bem Vieh geboten, nicht nur burch basselbe in Dünger verwandelt wird, sondern auch als Unterhaltungefutter eine weitere Nutung gewährt; bagegen werden Ries, fette Streu, wie Farn, Suflattich (Sutblaken), Unfräuter, gewässertes Futter u. bgl. treffliche Dienste leiften. Immer seten wir jedoch vor-aus, daß bei Anfertigung dieses Düngers nach Vorschrift verfahren und nicht gepfuscht, lieber etwas zu wenig als zu viel Waffer genommen, und die Gahrung gehörig abgewartet werde.

I. Bereitung ber Pflanzengülle.

Diese kann auf verschiedene Weise bewerkstelligt werden, welche, obschon alle ein günstiges Resultat gemähren, doch für den Landwirth von ungleichem Werthe sind. Da vielleicht spätere ausgedehntere Versuche zu dem Gebrauche verschiedener Methoden für verschiedene Kulturen führen können, so will ich
alle hier beschreiben.

Man nehme:

1. Waffer 4000 Maß ober 100 Tansen; grüne Pflanzen 4 bis 5 3tr.; englische Schwefelsaure 2 bis 4 Pfund.

2. Wasser und Pflanzen wie oben; englische Schwefelfaure, Rochfalz, von jedem 2 bis 4 Pfo.

3. Wasser und Pflanzen wie oben; Salzfäure 2 bis 4 Pfo.

4. Wasser und Pflanzen wie oben; Schwefelsäure und Salzfäure zusammen 2 bis 4 Pfo. in beliebigem Berhältniß.

5. Wasser und Pflanzen wie oben; ungelöschten pulverisirten Kalk 1 Pfo.; rohen Salpeter 10 Loth;

Salzfäure 3 Pfd.

Bei den ersten vier Methoden werden die Pflanzen unter Dach in einen Haufen geschichtet, nach 5 bis 7 Tagen in der Art umgesett, daß die äußern Schichten nach innen zu liezgen kommen. Wenn nach weitern 7 Tagen sich die grüne Farbe größtentheils in gelb verwandelt hat und starke Erhipung eingetreten ist, so werden die Pflanzen in den Güllenstrog gebracht und mit dem Wasser und der Säure vermischt. Die Mischung wird wöschentlich etwa 3 Mal umgerührt und kann je nach der Temperatur (Wärmegrad) und der angewandten Menge von Säure in 2 bis 4 Wochen gebraucht werden.

Bei der fünften Methode werden die Pflanzen wie schon bemerkt behandelt und bei'm Umsegen der Kalk damit vermischt. In 7 Tagen tritt gewöhnlich völlige Fäulniß ein und es werden dann die Pflanzen in den mit Wasser gefüllten Trog gebracht. Dierauf wird der Salpeter in einer halben Maß Wasser aufgelöst, die Säure damit vermischt, und diese Mischung in den Trog geschüttet. Die übrige Behandlung ist wie bei den ersten

Methoden.

Die fleinsten hier angegebenen Mengen von Säure nimmt man für den gewöhnlichen Gebrauch, die größern, wenn man die Gülle schnell bereiten will (was dann in 2 Wochen möglich ist) oder sehr harte Pflanzen dazu benuten muß. Es können nämlich im Nothfall auch getrocknete Pflanzen, z. B. Heu, benutt werden; nur sollte man diese, um sie zur Erbitung zu bringen, mit schon fertiger Pflanzengülle beseuchten können, und es muß der größte Zusat von Säure angewendet werden. Sonst ist das Versahren das nämliche, geht indessen langsamer.

Die Methode Nr. 3 ist die einfachste und wohlfeilste und giebt eine fehr gute Gulle,

welche nur von ber nach Nr. 5 bereiteten, zwar etwas theurern und fomplizirtern Methode

an Wirffamfeit übertroffen wird.

Bur Bereitung der Pflanzengülle können alle grünen Pflanzen und deren Abfälle ohne Ausnahme benutt werden, z. B. Gras, Streue, Rebschoffe, Laub, Erdäpfelstauden zc., und kein Landwirth sollte dergleichen unbenutt zu Grunde gehen lassen. Bu bemerken ist übrigens, daß die Gülle um so besser wird, je fetter und nahrhafter die dazu verwendeten Pflanzen sind.

Die Pflanzengülle kann beliebig konzentrirter bargestellt werden, indem man auf die angesgebenen Mengen von Pflanzen und chemischen Stossen weniger Wasser nimmt. Sie wird badurch zwar um vieles wirksamer, doch nicht im Berhältnisse der Konzentration, so daß es für den Landwirth, wenn nicht besondere Umsstände, z. B. weiter Transport, es erheischen, immer vortheilhafter ist, auß 4 bis 5 Itr. Pflanzen die angegebene Menge von 100 Tansen Gülle zu bereiten, als z. B. nur 50.

Wenn die Pflanzengülle vergohren hat, so verliert sie durch längere Aufbewahrung keinen ihrer wirksamen Bestandtheile, wie dieses bei anderer Gülle der Fall ist; es nimmt im Gezgentheil ihr Gehalt an Ammoniak fast immer

noch zu.

II. Bereitung des festen Düngers oder fünstlichen Mistes.

1) Aus Tannreisern (Tannfozeln). Ein Fuder dergleichen wird in einen Trog mit 100 Tansen Wasser gebracht, 6 Pfd. eng-lische Schwefelsäure damit vermischt, wöchent-lich 3 Mal umgerührt, nach 3 Monaten ausgezogen, an einen Stock geschlagen, sest zusammengetreten, wöchentlich 2 Mal mit dem flüssigen Rückfande beschüttet und so noch weitere 3 Monate liegen gelassen.

2) Aus den Abfällen vom Schneiden der Reben (Respi).

Auf einen Trog von 100 Tansen nimmt man etwa 40 Wellen davon, verhackt sie in 2 Joll lange Stücke, bringt sie in den Trog und vermischt 10 Pfo. englische Schwefelsäure damit. Sie werden wöchentlich 3 Mal umgerührt, nach 2 Monatin ausgezogen, an Stöcke geschlagen, wöchentlich 2 Mal mit dem flüs

sigen Rückstande begossen und so bis zum Ge-

brauche liegen gelaffen.

Auf ähnliche Weise wie diese zwei Stoffe können alle durren oder holzigen Pflanzen und deren Abfalle behandelt werden, z. B. durre Streue oder Laub, Sägespäne, sogenannte Schopfausel, Brombeerstauden 2c.

3) Rompost oder Mengdunger.

Hiezu wird hauptsächlich das Laub von ben Bäumen verwendet, welches den Winter über zum Decken der Tröge gebraucht worden ift, indessen können viele andere Pflanzenabfälle dazu benutt werden, namentlich Wein- und Obsttrefter.

Dieselben werden schichtenweise mit Erde zu Stöcken geschlagen und mährend eines Jahres wenigstens 1 Mal wöchentlich mit Pflanzengülle beschüttet; können sie in dieser Zeit 1 oder 2 Mal umgestochen werden, so

ist es besto besser.

4) Gewöhnlicher Mist

follte immer mit Pflanzengulle begoffen wers ben, wodurch er sich viel schneller zersetzt und

an Wirffamfeit bedeutend gewinnt.

Der flüssige Rücktand von der Bereitung bes festen Düngers nach 1 und 2 wird zur Bereitung von Pflanzengülle benutt, indem man auf die Eingangs beschriebene Art vorbereitete grüne Pflanzen zusett und zwar im Verhäliniß von 4 ztr. auf 100 Tansen Flüssigfeit.

III. Anwendung diefer Düngerforten.

1) Der Pflanzengülle.

Die Pflanzengülle findet ihre hauptsächlichste Anwendung auf fünstlichen Wiesen, wo sie wie gewöhnliche Viehgülle gebraucht wird. Auf die Juchart gute Wiesen reichen 500 Tansen oder 20,000 Maß hin, welche nach bem zweiten Schnitte (dem Emd oder Grummen), oder wenn dieß nicht möglich wäre, im März auf 1 Mal verschüttet werden. Wenn man das Nachgras einfaulen läßt, so genügt diese Düngung vollsommen, um auch den Humus des Bodens zu ersehen, und der Erstrag einer so gedüngten Wiese nimmt nie ab, sowie auch der Nasen nicht im Mindesten das

burch leibet; im Gegentheil werden meist beffere Futterkräuter, besonders viel Klee, ba-

burch erzeugt.

Die Pflanzengülle findet aber ihre Anwens bung mit eben so großem Nuten auf Aecker und Gärten, wo sie wie die Rindviehgülle gebraucht wird. Hier genügt indessen die Gälfte des auf Wiesen zu verwendenden Quantums.

Mach vieljährigen vorurtheilsfreien Erfahrungen wirkt Dünger, welcher, wie die verschiedenen Güllenarten, nicht unter den Boden
gebracht wird, am besten, wenn der Mond in
der Erdnähe steht. Auf das Wetter hat man
bei der Pflanzengülle nicht so ängstlich zu
achten, wie bei der gewöhnlichen, da jene das
Ammoniaf in sirirtem Zustande enthält und
es ihr somit nicht so leicht durch die Lust entzogen wird.

2) Des fünstlichen Mistes.

Der aus Tannfozeln und andern holzigen Pflanzenabfällen bereitete wird am besten auf Neder wie gewöhnlicher Mist gebraucht. Die Erdäpfel werden dabei selbst ohne nachheriges

Beschütten mit Gulle vorirefflich.

Der aus Respi bereitete wird wieder in die Reben verbraucht, indem man ihn bei dem Behaken (Karsten) unter den Boden bringt. Am besten theilt man seine Reben in 4 Theile und düngt jedes Jahr einen Theil mit allen gewonnenen Respi, so daß man nach 4 Jahren wieder auf das gleiche Stück zurücksommt, mit dem man angefangen. Diese Düngung reicht nach mehrjährigen Erfahrungen vollkommen hin, um die Neben auf dem besten Ertrage zu erhalten, ohne daß anderer Dünger anges wendet werden muß.

Der Kompost oder Mengdünger bient am besten in leichte sandige Wiesen oder unter die Bäume und in Gärten, kann aber auch zu Ackerfrüchten verwendet werden, und zwar in ähnlicher Weise, wie anderer Kompist.

Ein ganzes Gut kann auf diese Weise mit den eigenen Erzeugnissen ohne Viehstand auf's beste gedüngt werden und wirft, wo für Deu 2c. ein guter Absat ist, den höchten Ertrag ab. Wo Vieh gehalten wird, kann mit thierischem und diesem fünstlichen Dünger nach Bequem-lichkeit abgewechselt werden, da beide sich sehr gut vertragen.

IV. Berschiedene Bemerkungen.

Bur Bereitung ber Pflanzengülle sind die gewöhnlichen Güllentröge dienlich und zwar hölzerne so gut als gemauerte, weil die Säure, so lange weiche Pflanzen vorhanden sind, das Polz nicht angreift.

Rostenberechnung über die Pflanzens gülle nach den laufenden Preisen im Kanton Zürich.

Methode Nr. 1 bis 4: 4 3tr. Gras . . . 20 ß. od. 80 Rpn. 2 Pfd. Schwefel, oder Salz= fäure . . . 5 = 20 =

100 T. Gulle koften somit 25 g. od. 100 Rp.*)

Methode Mr. 5:
5 Atr. Gras . . . 25 fs. od. 100 Rpn.
3 Pfo. Salzfäure . $7\frac{1}{2}$ = . 30 = 40 Loth Salpeter . $2\frac{1}{2}$ = . 10 = 1 Pfo. Kalf . . . $\frac{1}{2}$ = . 2 =

100 T. Gülle koften somit 35 1/2 od. 142 Rp. **)

Das in dieser Anleitung gebrauchte Maß und Gewicht ist das eidgenössische. Der Rusbikfuß hält 18 Maß und die Tanse wird zu 40 Maß gerechnet.

Die zu biesen Düngersorten zu verwendenden Säuren, Schwefelsäusre und Salzsäure, sind sehr äzende Substanzen, und die größte Vorsicht bei ihrem Gebrauche kann daher nicht genug empsohlen werden.

Aus ben verschiedenen, durchwegs günstig lautenden Gutachten, welche Sachverständige über Dändlifer's Düngungsmittel abgegeben haben, entnehmen wir demjenigen des frn. J. J. Bueler in Feldbach (Kant. Zürich), eines vielerfahrnen und bewährten Landwirthes, noch Folgendes:

Sr. Lieutenant Dänbliker von Sombrechtiston hat nach jahrelangen Versuchen es bahin gebracht, in gewöhnlichen Jauchtrögen aus Wasser und vegetabilischen Stoffen mit einem Zusat, der bis jest noch das Geheimniß des Entdeckers ift, ohne Beimischung animalischer Erkremente oder anderer Stoffe, eine Jauche

^{*)} Gleich: 1 Schweizerfranken.

^{**)} Bleich: 1 Schweizerfranken, 4 Bagen u. 2 Mpn.

fünstlich zu bereiten, welche schon nach Geruch und Aussehen, mehr aber nach bereits gemachten Erfahrungen zu urtheilen, ein treffliches Dünzgungsmittel ist. Da durch Sachkundige eine chemische Untersuchung dieser Jauche angestellt und unserm Berein das Ergebniß darüber von anderer Seite mitgetheilt werden wird, so beschränke ich mich bioß auf das, was ich über die Wirkung dieses Düngungsmittels theils durch eigene Anschauung, theils aus dem Munde glaubwürdiger Personen erfahzen habe.

Der Entveder dieser Jauche hat 4 bis 5 Jucharten Wiesen; seit dem Jahre 1838 hält er kein Vieh und hat auf diese Weise seit dieser Zeit gar keinen andern Dünger gesbraucht, als zirka 200 Tansen auf dem Lande gebrannter Asche im Jahre 1840, also 4 volle Jahre einzig diese künstliche Jauche gebraucht; dessen ungeachtet sahich dieses Spätjahr, daß die Wiese sich im besten Zustande besindet, indem der Rasen sehr dicht und das Spätgraß so üppig als irgendwo war und aus den vorzüglichsten Futterkräutern unserer Gegend bestand. Um in dieser Sache sicher zu sein, fragte ich mehrere Nachbaren, und diese bes

stätigten obige Aussagen burchweg. Einer berselben, welcher schon mehrere Jahre das heu dieser Wiese gekauft hat, versicherte mich, daß er im letten Naimonat bei Fütterung seines Viehes mit diesem heu so viel gemolken habe, als da er Gras fütterte. Den dießjährigen Ertrag schäft er wenigstens 20 ztr. höher, als den lettjährigen.

Alle Nachbaren bezeugen, daß der Ertrag an Gras eher im Steigen als im Abnehmen sei, daß die Bäume, wovon ich mich zum Theil auch selbst überzeugte, bei diesem Dünger vor= züglich gebeihen. Gin Taglöhner von Grn. Lieutenant Dändlifer sagte mir unter Anderm über diese Jauche: "Seit 5 Jahren bin ich oft mit dieser Jauche beschäftigt gewesen; im Anfang gefiel mir die Sache nicht recht, denn ich konnte nicht glauben, bag bas Waffer mit etwas Gras und Beu vermischt ein so gutes Düngungsmittel geben fonne; boch fiel bas mir fehr auf, daß nach einiger Zeit das Gras 2c. fich auflöste und nach Verfluß von 3 bis 4, höchstens 5 Wochen nichts mehr bavon zu sehen war, und die Jauche so fast das Aussehen hatte, wie die gewöhnliche Viehjauche, und dabei noch einen weit größern Geftant verbreitete."

Gog ist Gog.



"Ihr seib arretirt!"

"Warum — warum?"

"Ihr seid ein Demagog *) — und noch dazu ein ausgezeichneter die Herren am Tisch bort haben's g'sagt."

"Pädagog, lieber Mann — Pädagog!" **)

"Ach was! Gog ist Gog — nur mit."

^{*)} Volklenker ober Volkverführer.

^{**)} Gin Erzieher.